

Angesichts dieser Thatsachen habe ich seinerzeit die Resultate meiner gleichzeitigen Untersuchungen über diesen Gegenstand sofort in Kürze zur Kenntniss gebracht und mir auch die weitere Bearbeitung vorbehalten. Indess scheint diese meine Mittheilung von Hrn. Guareschi übersehen worden zu sein; im Uebrigen freue ich mich, dass derselbe meine Resultate bestätigen konnte.

Kiel, am 1. October 1887.

569. L. Reher: Ueber Aethylchinolin.

[Aus dem chemischen Institut zu Kiel.]

(Eingegangen am 13. October.

In einer Mittheilung von O. Doebner¹⁾ ist die Darstellung des α -Aethylchinolins beschrieben, welches früher von mir auf anderem Wege erhalten wurde²⁾. Da die von diesem Forscher gefundene Siedetemperatur der Base bei 245—246°, also um mehr als 10° niedriger lag, als die von mir beobachtete, so habe ich sowohl das α -Aethylchinolin als das γ -Aethylchinolin mit Hülfe der Platindoppelsalze gereinigt und die Siedepunkte beider Basen nochmals festgestellt.

Die Platinsalze sind sehr schwer löslich, und aus heisser, sehr starker oder concentrirter Salzsäure erhält man sie nach mehrfachem Umkrystallisiren ganz rein. Das γ -Aethylchinolinplatinchlorid ist in Salzsäure etwas schwerer löslich und krystallisirt daher aus Lösungen von Mischungen beider Salze zuerst aus. Die Schmelzpunkte wurden bei 189° für das Doppelsalz der α -Base, bei 203° für das der γ -Base beobachtet.

Nachdem die Salze mit Schwefelwasserstoff zerlegt waren, sott das zurückgewonnene α -Aethylchinolin bei 256.6—258.6° (corr.) und das γ -Aethylchinolin bei 271—274° (corr.) also innerhalb der früher von mir angegebenen Grenzen. — Bemerkenswerth ist, dass beide Basen ein Chromat in schönen rothen Nadeln lieferten, während es früher trotz zahlreicher Versuche nicht gelang, diese Salze zur Krystallisation zu bringen. Es ist das ein weiterer Beleg für die Reinheit der beiden Körper. Auch die Zinkdoppelsalze wurden krystallinisch erhalten; das des γ -Aethylchinolins bildet weisse concentrisch vereinte Nadeln, die bei 195° zu einer klaren Flüssigkeit schmolzen.

¹⁾ Diese Berichte XX, 279.

²⁾ Diese Berichte XIX, 2995.

Da ich von dem Quecksilberdoppelsalz des früher von mir erwähnten Diäthylchinolins¹⁾ noch eine grössere Menge in Händen hatte, stellte ich auch diese Base durch Zerlegen des Salzes her. Dieselbe bildet eine farblose, chinolinartig riechende Flüssigkeit, welche bei 282.8–284.8° (corr.) sott. — Das Platindoppelsalz wurde in orangerothen Nadeln erhalten, die bei 217° schmolzen, nachdem vorher schon Schwärzung eingetreten war.

Eine mit 0.1956 g Substanz ausgeführte Platinbestimmung ergab 25.18 pCt. Platin, während die Formel $(C_9H_5N[C_2H_5]_2HCl)_2, PtCl_4$ 24.96 pCt. Platin verlangt.

Die Oxydation der Base mit Chromsäure lieferte eine geringe Menge einer Säure in asbestfarbenen Nadeln, die gegen 190° schmolzen, deren geringe Menge aber eine genaue Untersuchung unmöglich machte.

570. L. M. Norton und H. A. Richardson: Ueber Leinölsäure.

(Eingegangen am 10. October.)

Bei einer Untersuchung über Leinölsäure, welche aus Leinöl dargestellt war, fanden wir es nothwendig, die Säure in einer Wasserstoffatmosphäre bei einer Temperatur von 100° zu trocknen. Zu unserer Verwunderung waren wir nicht im Stande, ein constantes Gewicht zu erhalten. Nach 68 Stunden waren 20.36 pCt. der ursprünglichen Säuremenge verschwunden, während häufige Wägungen zeigten, dass die Gewichtsabnahme noch fort dauerte. Die Analyse ergab, dass keine Veränderung in der Zusammensetzung stattgefunden hatte. In der Ueberzeugung, dass Leinölsäure flüchtig sei, versuchten wir sie im Vacuum zu destilliren. Bei ungefähr 290° und einem Druck von 89 mm erhielten wir ein schönes farbloses Product, welches etwa drei Viertel der ursprünglichen etwas unreinen Säure betrug, ohne dass sich das geringste Anzeichen von Zersetzung bemerkbar machte. Es hinterblieb ein Rückstand, welcher noch nicht untersucht worden ist. Das Destillat besteht aus einer Säure, welche nunmehr unzersetzt im Vacuum destillirt werden kann. Das Product hat das spec. Gewicht 0.9108 bei 15° verglichen mit Wasser von 4°

¹⁾ Diese Berichte XIX, 3001.